

ten Frieden, für einen Frieden, der auf der Versöhnung und Besänftigung aller in hochherziger gegenseitiger Eintracht gründet, für einen Frieden, der frei macht und zur Zusammenarbeit in der Gesellschaft führt, für einen Frieden, der gerade im beginnenden Jahr der geistlichen Erneuerung und Versöhnung um so stärker zum Gegenstand des Engagements aller werden sollte . . .«

II Aus der Ansprache Papst Pauls VI. bei der Christmette am 24. Dezember 1974 zur Eröffnung des Heiligen Jahres¹

»Unser Wort, das nun das Wagnis unternimmt, die Botschaft von Weihnachten und die symbolische Sprache dieses Heilig-Jahr-Ritus zu deuten, ist einfach und kurz: Kommt alle! Ja, kommt, meine Brüder und Schwestern! Es ist ein Wort mit vielen Bedeutungen! Möchtet ihr doch seinen Widerhall in der Tiefe eurer Herzen vernehmen! Und möchtet ihr euch bemühen, es zu verstehen.

Vor allem deswegen, weil dieses Wort die ganze Welt erreichen möchte. An alle Menschen richten wir diese von Herzen kommende Einladung wie einen aufrüttelnden Ruf: Kommt alle! Das Wort hallt wider in dieser Basilika, aber es ist an alle Gläubigen gerichtet, an die ganze Kirche, die aus den vier Himmelsrichtungen der Erde ihren Blick hierher richtet: . . .

Und sogleich weitet sich unsere Einladung aus und ergeht an die weiten Kreise der nichtchristlichen Menschheit. Sie hat denselben Klang, aber einen anderen, wenn auch nicht weniger achtungsvollen und herzlichen Akzent. Auch ihr, befreundete Menschen, seid eingeladen, auch ihr seid erwartet bei dieser Begegnung unserer Brüderlichkeit. Unsere Stimme bebt – aber vor Ergriffenheit, nicht aus Unsicherheit – *wenn wir hervorheben, dass diese Einladung auch – und in gewissem Sinne besonders – für euch gilt, die ihr in Abraham mit uns und unserem Glauben verbunden und noch immer Kinder seiner, bei uns bereits wirksamen Verheissung seid*^{2/3}.

Und noch immer nicht erstirbt unser Ruf. Er möchte auch die Fernstehenden erreichen, die Umherirrenden, die Einsamen und Entmutigten . . .«

¹ A. o. S. 3.

² Hervorhebung d. Red. d. FR.

³ Vgl. Pius XII. zur Eröffnung des Hl. Jahres 1950: »Allen denen, die den Messias verehren – ohne Ausschluss derer, welche ihn in aufrichtiger, aber überflüssig gewordener Erwartung als in der Verkündigung der Propheten Verheissenen und noch nicht Gekommenen verehren – . . . öffnen wir für sie alle auch Unsere Arme und Unser Herz« (In: FR III, 10/11, Januar 1951, S. 3).

III Ansprache von Papst Paul VI. an Repräsentanten jüdischer Gemeinschaften*

Am 10. Januar empfing Papst Paul VI. in Privataudienz die Mitglieder des Internationalen Verbindungskomitees zwischen der katholischen Kirche und dem Weltjudentum, die sich zu ihrer 4. Jahresversammlung in Rom aufhielten. Die Gruppe wurde angeführt vom Präsidenten des 1971 gegründeten Komitees, Kardinal Jan Willebrands.¹ Zu Beginn der Audienz richtete der Generalsekretär des Jüdischen Weltkongresses, Dr. Gerhart Riegner, eine Grussadresse an Paul VI. Der Papst wandte sich dann mit folgender Ansprache an die Anwesenden:

* In: L'Osservatore Romano. Wochenausgabe in deutscher Sprache. (5/5). Vatikanstadt, 31. 1. 1975, S. 4 f., unter der Überschrift: »Dialog in gegenseitiger Achtung. Ansprache des Papstes an Vertreter des Weltjudentums.« (Alle Anmerkungen d. Red. d. FR).

¹ S. u. S. 74 f.

Meine Herren!

In Ihrer Eigenschaft als katholische und als jüdische Mitglieder des Verbindungskomitees zwischen der katholischen Kirche und dem Weltjudentum haben Sie vor etwas mehr als einem Jahr in Antwerpen beschlossen, Ihre vierte Jahresversammlung in Rom abzuhalten. Wir haben uns über diese Entscheidung gefreut, dass Sie diesmal in dieser Stadt zusammenkommen wollten, die das Zentrum der katholischen Kirche ist. Dadurch ist auch diese brüderliche Begegnung heute möglich geworden.

Ihre Tagung findet statt, bald nachdem wir im vergangenen Oktober eine Kommission der katholischen Kirche für die religiösen Beziehungen zum Judentum geschaffen haben.² Die erste bedeutsame Handlung dieser Kommission war vor einigen Tagen die Veröffentlichung der »Richtlinien und Vorschläge« zur Anwendung des Konzilsdekretes *Nostra aetate* auf den Bereich der Beziehungen zwischen Juden und Christen.

Wir wollen nun nicht im einzelnen auf dieses Dokument eingehen, das die zentrale Autorität der katholischen Kirche an ihre Gläubigen gerichtet hat: zweifellos war es, zusammen mit der Frage nach den Menschenrechten und anderen Problemen, eines der Themen gemeinsamer Untersuchung und Überlegung, denen sich Ihre Tagung widmete.

Dieses Dokument führt die Schwierigkeiten und Gegensätze vor Augen, von denen die Beziehungen zwischen Christen und Juden in den vergangenen zweitausend Jahren leider immer wieder belastet waren. Wenn eine solche Mahnung auch heilsam und unerlässlich ist, so sollte doch nicht vergessen werden, dass es im Laufe der Jahrhunderte nicht nur Gegensätze zwischen uns gab. Noch immer können zahlreiche Menschen bezeugen, was von der katholischen Kirche während des letzten Krieges in Rom, auf das energische Auftreten Papst Pius' XII. hin – dafür sind wir selbst Zeuge –, und von vielen Bischöfen, Priestern und Gläubigen in den verschiedenen Ländern Europas getan worden ist, um schuldlose Juden, oft sogar unter Lebensgefahr, vor der Verfolgung zu retten.³

Wie könnte man ausserdem, bei Betrachtung der Gesamtgeschichte, über die Beziehungen zwischen jüdischem und christlichem Denken hinweggehen, denen oft allzu wenig Beachtung geschenkt wird. Wir erinnern hier nur an den Einfluss, den in verschiedenen Epochen auf die gebildetsten Kreise der Christenheit das Denken des grossen Philo von Alexandrien ausübte, der vom hl. Hieronymus für den »grössten Gelehrten der Juden« gehalten wurde, ein Urteil, das unter anderem auch der gelehrte Franziskaner, der hl. Bonaventura, wieder aufnahm. Und gerade weil die katholische Kirche vor kurzem den 700. Todestag sowohl des hl. Bonaventura als auch des berühmten Philosophen und Theologen, des hl. Thomas von Aquin, beging, die beide im Jahre 1274 gestorben sind, denken wir natürlich an die zahlreichen Stellen, wo unser Doctor Angelicus Bezug nahm auf das Werk des zu Beginn des 13. Jahrhunderts in Ägypten verstorbenen gelehrten Rabbiners Moses Maimonides, besonders auf dessen Erklärungen zum mosaischen Gesetz und zu den Geboten des Judentums.

Andererseits fand aber auch das Denken des Thomas von Aquin in der Schultradition des mittelalterlichen Juden-

² S. u. S. 74.

³ Vgl. u. S. 41 ff.

tums zunehmende Verbreitung. Wie zum Beispiel die Forschungen der Professoren Charles Touati, von der Hochschule Paris, und Joseph Sermoneta, von der Hebräischen Universität in Jerusalem, ergaben, bestand am Ende des 13. Jh. und im 14. Jh. im lateinischen Westen eine eigene jüdische thomistische Schule.^{3a}

Das sind nur einige Beispiele unter vielen anderen. Sie geben Zeugnis davon, dass es in verschiedenen Zeiten auf bestimmter Ebene eine echte und tiefe gegenseitige Wertschätzung und die Überzeugung gegeben hat, dass wir voneinander etwas zu lernen haben.

Wir sprechen Ihnen gegenüber den ehrlichen Wunsch aus, dass in zeitgemässer Weise auf einem Gebiet, das ja über den begrenzten Bereich eines rein spekulativen Gedankenaustausches hinausgeht, ein echter Dialog zwischen Juden und Christen entstehen möge.

Ihre Anwesenheit hier, als angesehenste Vertreter des Weltjudentums, beweist, dass dieser persönliche Wunsch bei Ihnen Widerhall findet. Unsere Worte sowie die Anwesenheit des seiner Aufgabe so treu dienenden Kardinals und Präsidenten der Kommission für die religiösen Beziehungen zum Judentum und ebenso unserer Brüder im Bischofsamt, des Erzbischofs von Marseille und des Bischofs von Brooklyn, sagen Ihnen deutlich, mit welcher Loyalität und kollegialer Geschlossenheit die katholische Kirche heute die weitere Entwicklung des Dialogs mit den Juden wünscht, zu dem uns das II. Vatikanische Konzil mit dem Dekret *Nostra aetate* (vgl. Nr. 4) den ersten Anlass gegeben hat.

Wir hoffen, dass dieser in grosser gegenseitiger Achtung geführte Dialog uns nicht nur helfen wird, einander besser zu verstehen, sondern auch dahin führt, dass wir

^{3a} Vgl. dazu *Marcel (Jacques) Dubois* OP: Begegnung zwischen chr. Scholastik u. jüd. Philosophie an der Hebräischen Universität Jerusalem. In: FR XX/1968, 28 ff.

alle den Allmächtigen und Ewigen besser kennen und treu die Wege gehen lernen, die uns derjenige vorgezeichnet hat, der nach den Worten des Propheten Osea (11, 9) als der Heilige mitten unter uns ist und es nicht liebt zu zerstören.

Wir wagen den Gedanken, dass die eben wiederholte feierliche Ablehnung jeder Form von Antisemitismus durch die katholische Kirche und unsere Aufforderung an alle Katholiken, aufmerksam darauf zu achten und zu lernen, »welche Grundzüge für die gelebte religiöse Wirklichkeit der Juden nach ihrem eigenen Verständnis wesentlich sind«, auf katholischer Seite die Voraussetzungen für eine segensreiche Entwicklung schaffen. Und wir sind sicher, dass Sie Ihrerseits und aus Ihrer Sicht mit unserem Bemühen übereinstimmen, das nur im gegenseitigen Verständnis sinnvoll und fruchtbar werden kann.

Mit der Sympathie und Freundschaft, die in unserer Ansprache vor dem Heiligen Kollegium am 23. Dezember angeklungen war, sprechen wir Ihnen persönlich, Ihren Familien und vor allem dem ganzen jüdischen Volk unsere besten Wünsche für Glück und Frieden aus.

(O. R. 11. 1. 75)

Zuvor hatte Dr. Gerhart Riegner⁴ in einer Grussadresse an Papst Paul VI. seine Genugtuung über die erneute Verurteilung des Antisemitismus durch die katholische Kirche zum Ausdruck gebracht. Riegner äusserte auch die Hoffnung, dass der begonnene Dialog zwischen Katholiken und Juden zu einer noch umfassenderen Wertschätzung der Stellung führe, die Volk und Land in der jüdischen Tradition einnehmen. »Erfreut nehmen wir die Einladung zu gemeinsamem sozialen Handeln an«, sagte er. Der Kampf für Gerechtigkeit und weltweiten Frieden ist nach seinen Worten »ein grundlegendes Gebot des Judentums«. »Wir wünschen lebhaft«, so fügte Riegner hinzu, »mit den Christen für die soziale Gerechtigkeit und für den Frieden mit allen und überall zusammenzuarbeiten«. Eine solche Zusammenarbeit kann nach Ansicht Riegners sehr zum gegenseitigen Verständnis und zur Achtung voneinander beitragen.

⁴ S. o. S. 14, S. 75.

B Das Heilige Jahr 1975 und seine Ursprünge im jüdischen Jubeljahr

Von Rabbiner Marc H. Tanenbaum, Direktor des Internationalen Jüdischen Komitees für Interreligiöse Konsultationen, New York*

Vorwort

Bei kürzlichen Gesprächen über das Heilige Jahr 1975 mit mehreren angesehenen katholischen Bischöfen, Priestern und Ordensfrauen wurde ich gebeten, Begriff und Praxis

des Jubeljahres im biblischen und rabbinischen Judentum zu erklären und inwiefern sich damit womöglich mit den katholischen Feiern des Heiligen Jahres Folgerungen verbinden lassen.

Diese Anfragen regten mich an, das beiliegende Dokument auszuarbeiten. Ich beabsichtige mit diesem Aufsatz lediglich, die Auffassung vom Jubeljahr im Judentum und in

* Aus dem englischen Original ins Deutsche übertragen (Anm. d. Red. d. FR).

ZWEI BRIEFE AUS ROM an den Freiburger Rundbrief

Aus einem Brief von Kardinal Willebrands, Präsident des Sekretariats zur Förderung der Einheit der Christen, Rom, 29. August 1974¹

»... Ich möchte Sie bei dieser Gelegenheit zu dieser aufopfernden und fruchtbaren Arbeit aufrichtig beglückwünschen. Mit dieser Veröffentlichung leisten Sie – nunmehr seit einem Vierteljahrhundert – einen bedeutsamen Beitrag für jene gegenseitige Kenntnis von Christen und Juden, die das 2. Vatikanische Konzil so dringend gefordert hat. Möge der Herr Sie und Ihre so verdienstvolle Arbeit reichlich segnen ...

Johannes Card. Willebrands, Präsident.«

¹ Mit freundlicher Erlaubnis von Kardinal Willebrands veröffentlicht aus einem Antwortschreiben, auf Übersendung des FR XXV.

Aus einem Brief von Kardinal Sergio Pignedoli, Präsident des Sekretariats für die Nichtchristen, Rom²

»... In seinem Antwortschreiben nennt Seine Eminenz Kardinal Pignedoli diesen Rundbrief »ein sehr geeignetes Instrument für den Dialog mit den Juden und für die Betrachtung des Erlösungsgeheimnisses in der Welt. Dies wegen des reichen Inhalts, der wohlabgewogenen Bewertungen und der ernsthaften Forschungsarbeit.«

² Erhalten über die Apostolische Nuntiatur in Deutschland, Bonn, 2. 8. 1973 (antwortlich einer Übermittlung des FR XXIV).